

# BASTA

## »Ich habe heute kein Gesicht für Sie!«

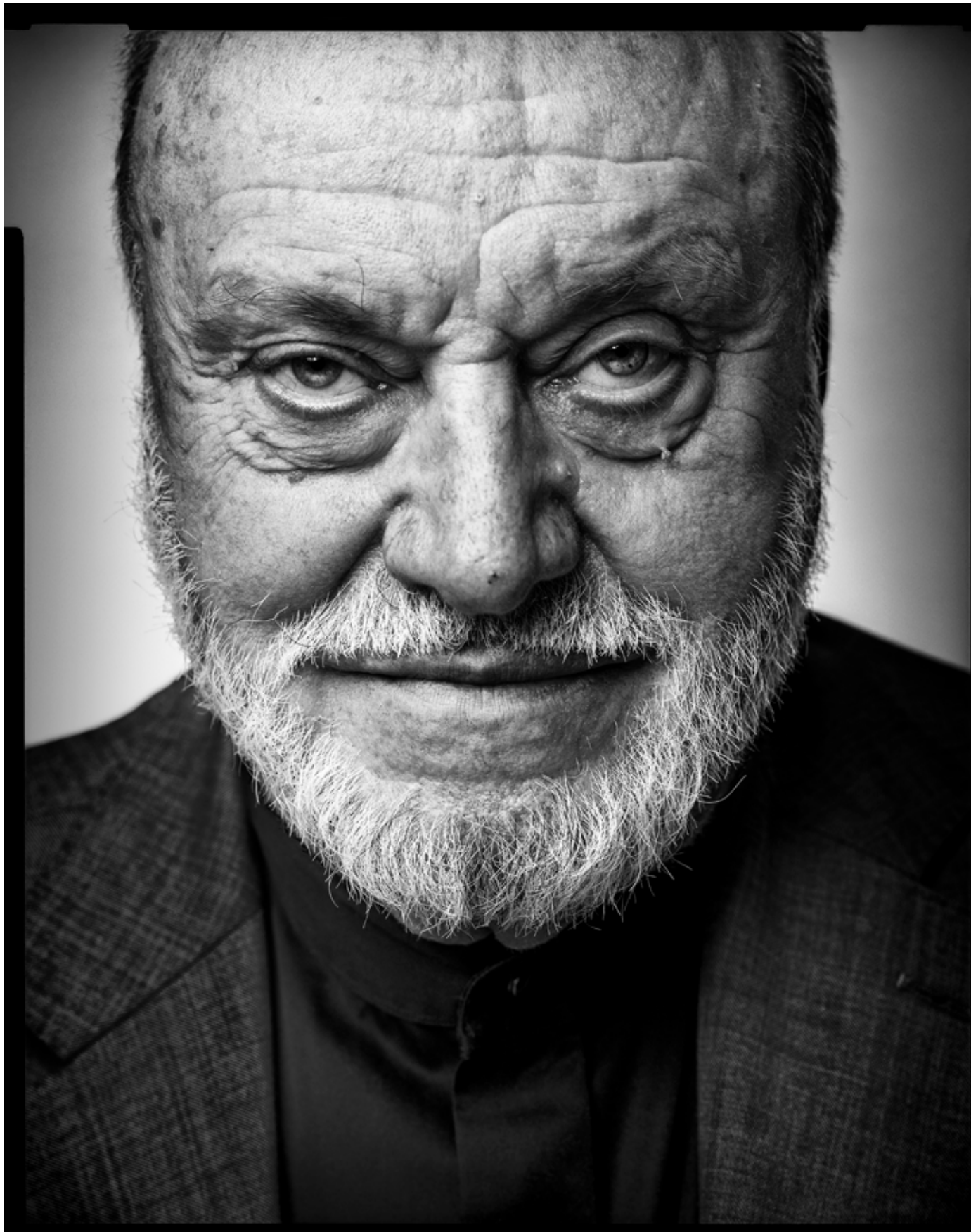
Kurt Masur (1927–2015)

Das erste Treffen von Kurt Masur mit Alexander Basta scheiterte jäh. Alles war vorbereitet, die Kamera stand – immerhin eine große Fachkamera im Format 4 x 5 inch – das Licht war, soweit es ohne Modell ging, eingerichtet. Da trat Kurt Masur auf Alexander Basta zu mit den Worten »Ich habe heute kein Gesicht für Sie!«. Alexander war geschockt und fühlte sich auch ein wenig angegriffen. Prominente vor der Kamera zu haben scheint doch nicht immer einfach zu sein. Lange Zeit später, als wieder ein Fototermin mit Kurt Masur anstand, klärte der prominente Dirigent seinen Satz dann sehr ehrenvoll auf: »Ihrer Art der fotografischen Qualität fühlte sich mein Gesicht bei unserem ersten Treffen nicht gewachsen.« Was für ein Kompliment für einen Fotografen! Anschließend entstand dann das beeindruckende Motiv für unser Titelbild.

Ein Beispiel für die Art der Portraitfotografie von Alexander Basta. Mit den Menschen in Kontakt treten möchte er, sie öffnen, einen Einblick in ihre Seele bekommen. Einen einzigen Moment deren Lebens bannen. Trotz der vor Prägnanz strotzenden Aufnahmen, ist allen Portrait-Arbeiten doch eines gleich – sie strahlen eine unglaublich präsenten Ruhe aus. Basta verabscheut die »laute« Fotografie, eine Fotografie, die Menschen buchstäblich auszieht, ihre Geheimnisse zu entblößen versucht. Die kurze Zeit ihrer voyeuristischen Aufmerksamkeit der geschwätzigen Fotografie ist nicht seins. Basta arbeitet seit über 20 Jahren mit der mächtigen Kraft der Stille, quasi einer Skulptur gleich verfolgt die Vorstellung, dass seine Arbeiten viele Jahre überdauern. Genauso wie die Portraitbilder, die er als kleiner Junge im Familienalbum entdeckte. 32 große Portraits hängen seit 2001 in der Rotunde der Düsseldorfer Tonhalle.

Der Mathematiker und Autor philosophischer Fachbücher Prof. Dr. Gunter Dueck schreibt über seine Erfahrungen mit Alexander Basta folgendes: »Schauen Sie nur! Über die Landschaften der Gesichter. Unser Blick gleitet ruhig, er bleibt oft an einzelnen Härchen hängen, die gestochen scharf im Bilde stehen – aber er kreist doch immer um die Augen, die uns wie ein Zentrum der Welt anziehen und faszinieren.«

Kurt Masur  
Foto: © Alexander Basta



## TSUJI

Auf der Suche nach Portraits, die mit Hilfe von 3D-Programmen gestaltet wurden, stießen wir auf das große Portrait rechts und wir waren von der hohen Bildqualität und der extremen Detailtreue beeindruckt. Nach weiteren Recherchen nach dem Künstler, entdeckten wir den Künstler: Kazuhiro Tsuji. Wie sich überraschend herausstellte, ist er kein 3D-Artist im digitalen, sondern ein 3D-Artist im haptischen Sinne. Das Portrait von Abraham Lincoln – 16. amerikanischer Präsident von 1861 bis 1865 – ist keine Arbeit, die am Rechner entstanden ist, sondern eine Skulptur. Was wir da also vor uns hatten, war ein Foto einer sogenannten »Mixed-Media-Skulptur«. Wow!

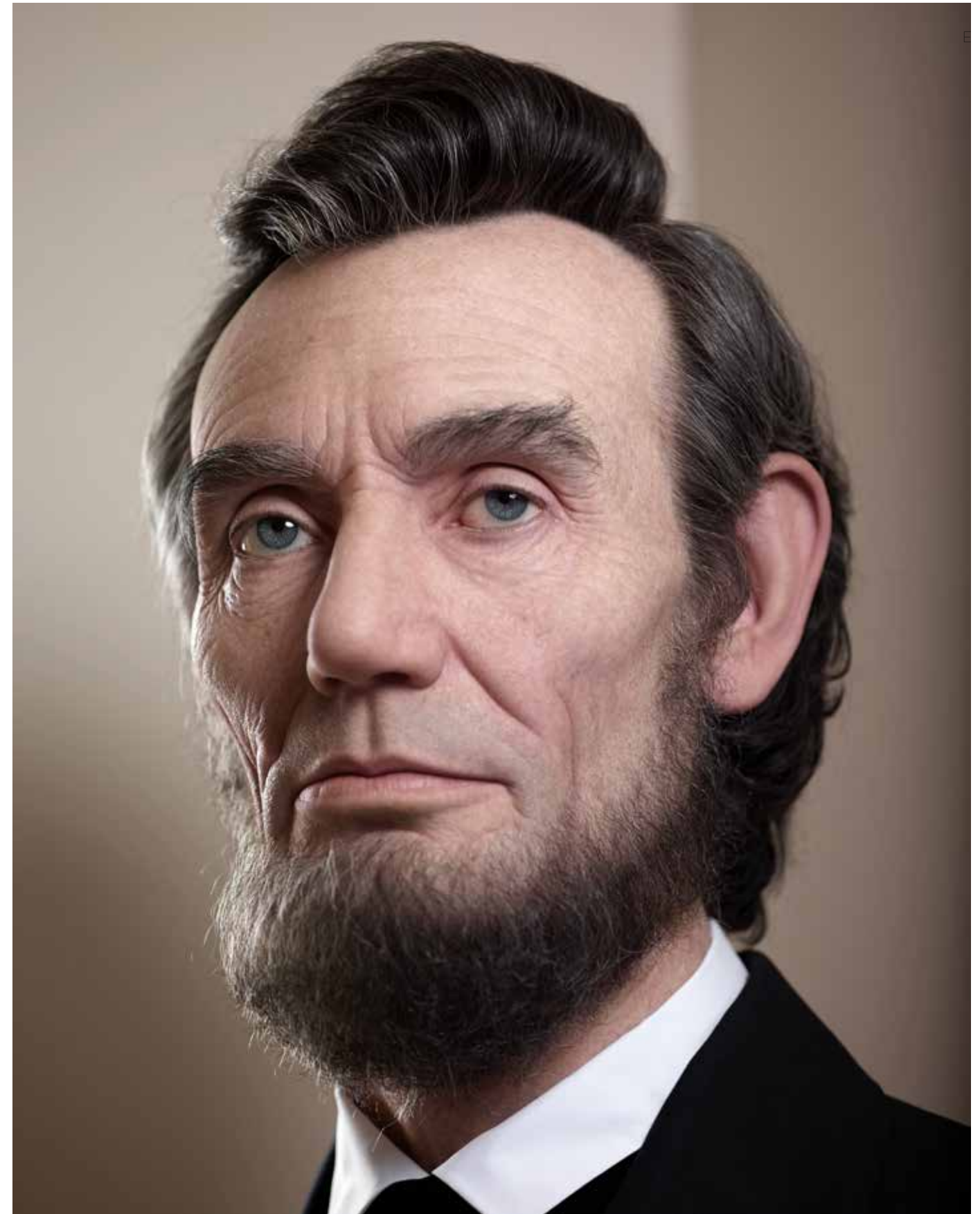
Das Portrait zeigt Lincolns Aussehen in etwa aus dem Jahr 1863 und wurde auf Basis von unterschiedlichen Fotos aus Silikonkautschuk, Polyesterharz, Holz, menschlichem Haar, Yak-Haar und Baumwollstoff angefertigt. Über Abraham Lincoln sagt der Hollywood-Spezialeffekt-Künstler Kazuhiro Tsuji: »Ich sehe Lincoln nicht nur als ein großes menschliches Wesen, sondern ich war auch von seinem Gesicht fasziniert«.

Erstmals zu sehen war diese beeindruckende Skulptur 2013 in der Ausstellung »Leben und Zeiten von Abraham Lincoln« in der »Ronald Reagan Library and Museum« in Simi Valley in Kalifornien.

## »Von Angesicht zu Angesicht«

Kazuhiro sagt zu seinen Arbeiten: »Mein Ziel ist es, Portraits zu formen, die über die Aufnahme eines Gleichnisses hinausgehen. Ich erschaffe diese Köpfe von innen heraus und erwecke so das Aussehen von innerem Denken und Emotionen, wenn ich das Silikon schichte.«

Empathie dient als ihm als Anleitung für seinen Prozess. Er bemüht sich um eine Art von Zurückhaltung, einer Zweideutigkeit, die die Neugier des Betrachters reizt, zu erraten, welche Gedanken hinter diesen Augen lauern. Wenn er einen neutralen Gesichtsausdruck der Skulptur erreicht, kann dies die Illusion auslösen, dass das Gesicht in verschiedene Stimmungen gleitet. Von Angesicht zu Angesicht nähern sich die Zuschauer den riesigen Köpfen, die acht Mal so groß sind wie das Volumen ihres Lebens. Die Stille und das sehr präzise Detail erlauben eine genaue Untersuchung jeder Pore mit einem Grad an Kontrolle, der nicht einmal Liebhabern erlaubt wäre. Die Skulpturen erlauben einen unglaublich engen gemeinsamen Moment mit dem Dargestellten.



# »Das Portrait ist ein Mysterium«

## Moritz Führmann im Gespräch

**Eib Eibelshäuser** Diese Rubrik nennen wir »Leihgabe«. Es geht nicht um die Leistung eines Fotografen, der von einer Person ein Portrait anfertigt, sondern um die Leistung, sein Portrait zu Verfügung zu stellen, »verleihen«, respektive ein fremdes anzunehmen.

Als Schauspieler auf der Bühne und vor der Kamera verleihst Du quasi Dein Portrait, Dein Gesicht, einer anderen Person. Beziehungsweise das Portrait der fiktiven Person auf wird auf Dich übertragen. Allerdings im Unterschied zu einer Fotografie immer in Bewegung. Bei unserem ersten Fototermin vor ein paar Jahren habe ich gemerkt, wie schwierig es für uns beide war, Dein »echtes« Portrait für ein Standbild herauszuarbeiten. Hast Du noch ein eigenes Portrait/Gesicht?

**Moritz Führmann** Ich versuche über mein Portrait den Transport von Emotionen als Information auszusenden und hoffe, dass das Gefühl beim Empfänger so ankommt, wie ich mir das ausgedacht habe. Ich stelle mit vor, dass diese Information dann auch auf meinem Portrait ablesbar wird. Dem steht aber entgegen, dass meine Eigenwahrnehmung eine ganz andere ist, als die Fremdwahrnehmung des Betrachters meines Portraits. Zum Beispiel überträgt sich beim Spielen von »Schluchzen« in gewisser Weise auch »Lachen«. Mein Portrait folgt einer bestimmten Vorstellung dieses Gefühls. Im Unterschied zur Bühne übernimmt dabei im Film die Kamera die Betrachtung und durch die Vergrößerung der Handlung und des Portraits. Ich behaupte daher, dass ein Filmstill wesentlich authentischer ist als jedes Theaterfoto. Auf der Bühne muss ich über einen größeren Raum hinaus eine Emotion, ein Portrait zu transportieren. Auf der Bühne spiele ich die Emotion viel äußerlicher. Im Film kann ich mich deutlicher in einen bestimmten Zustand hinfallen lassen.

**EE** Wann, denkst Du, kommt Dein eigenes Gesicht wirklich zum Vorschein?

**MF** Wenn ich ich bin. Wenn ich mich veruche nicht zu manipulieren. Es gibt so einen typischen, ersten Ton in mir, bei dem ich denke, dass das was ich ausdrücken möchte ungefiltert über kommt.

**EE** Wie »steuerst« Du denn nach den vielen Rollen, die Du bislang schon gespielt hast, Dein eigenes Gesicht?

**MF** (Lacht) Ich guck mir von außen zu, ich habe immer eine Vorstellung, wie ich aussehe. Nach meinen gespeicherten Registern, die ich gespeichert habe, sehe ich entsprechend aus. Wenn ich denke das ist jetzt der »becircende« Blick, dann mache ich diesen so. Bei der fotografischen Arbeit mache ich hingegen etwas, was eigentlich die Kamera machen müsste. Ich überlege wie ich aussehe, korrigiere dann mein Portrait. In diesem Moment, in dem mit Dir rede, denke ich auch über meine Wirkung nach. In dem Moment ist aber auch mein »echtes« Portrait schon verloren. Vielleicht zeigt man ja nur im Schlaf sein echtes Portrait. Die lustige Rolle in einer Komödie zum Beispiel wurde von meiner Mutter im Zuschauerraum so wahrgenommen, als wäre ich noch ihr kleiner Junge. Offensichtlich gibt es Mimiken, die mir eigen sind, die ich nicht bewusst einsetze, sondern die mir unterlaufen. Die Beobachter, die mich kennen, erkennen dann den »Moritz in mir«. Für mich ist deshalb schwierig, jemanden zu verzaubern, der mich gut kennt, weil diese Person natürlich meine Mittel der Gesichtsveränderungen kennt.

**EE** Ertappst Du Dich hin und wieder dabei, dass Du Deine »Gesichtssteuerung« einer Rolle entnimmst?

**MF** Ja, vielleicht manchmal. Aber ich denke, dass das einem Schauspieler auch oft unterstellt wird. Alle anderen Menschen habe doch mindestens soviel Maske auf wie ich. Die Bühne als Schutzraum für mein Portrait ist für mich durchaus notwendig.

**EE** Deine Frau Anna Schudt ist auch Schauspielerin. Würde sie eine »Gesichtsverstellung« erkennen? Sieht sie, wenn Du ein anderer als Moritz bist?

**MF** Ja, aus ihrer Sicht gibt es



# WUNSCH

# UND

# WIRKLICHKEIT



»Wir wissen alle, dass Kunst nicht Wahrheit ist. Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit begreifen lehrt, wenigstens die Wahrheit, die wir als Menschen begreifen können. Der Künstler muss wissen, auf welche Art er die anderen von der Wahrhaftigkeit seiner Lügen überzeugen kann.«  
Pablo Picasso

Gut 100 Millionen Fotos – ein Großteil davon Porträts – werden täglich über das soziale Netzwerk Instagram geteilt, um schöne Momente festzuhalten und zu teilen oder um dem Drang nach Aufmerksamkeit und Selbstdarstellung nachzugehen. Dabei besteht das dem Menschen eigene Bedürfnis nach makelloser Selbstdarstellung im Sinne kommerziell verbreiteter Schönheitsideale keineswegs erst seit der Erfindung digitaler Medien. Die Ausstellung widmet sich daher der Frage nach dem Einfluss der Fotografie auf die Entwicklung des künstlerischen Porträts des 19. und 20. Jahrhunderts.



Franz von Stuck, Bildnis der Tochter Mary mit Hut, um 1916, Öl auf Karton/Holz. Dauerleihgabe aus Privatbesitz seit 2007  
Vergleichsfoto: Mary mit dunklem Hut, 1915, Fotograf: Mary oder Franz von Stuck (zugeschrieben), Gelatine-Entwicklungspapier © Museum Villa Stuck, München